

# Augustinus und die Barbaren der Völkerwanderung

Das Thema ist nicht selten behandelt oder in einen größeren Zusammenhang — etwa den der Staatslehre oder der Geschichtsauffassung des Heiligen — hineingestellt worden<sup>1</sup>. Angesichts der Größe und des Umfanges des augustinischen Opus und der Unterschiedlichkeit der Stellungnahmen in den verschiedenen Altersstufen ist es jedoch schwerlich zu erschöpfen ; jedenfalls ergeben sich immer neue Aspekte, die beleuchtet sein wollen.

Drei Gesichtspunkte scheinen mir gegenwärtig relevant und weiterer Erörterung würdig zu sein : 1) Das passive Hineingestelltsein Augustinus in die mindestens seit 378 für das Imperium Romanum spürbare und militärisch immer ungenügender abwendbare Völkerwanderung. 2) Der Versuch einer mehr aktiven Auseinandersetzung mit der Wanderungsbewegung und ihren Trägern. 3) Die Einwirkung Augustinus auf die Beurteilung der Völkerwanderung durch die späteren Kirchenschriftsteller.

1 — Im Sinne Jacob Burckhardts konnte auch ein Mann wie Augustinus der Wanderungsbewegung weithin nur als « Patient » gegenüber treten, und nach Possidius' Bericht ist ihm dies zumindest in seiner letzten Lebensphase, insbesondere während der Belagerung von Hippo Regius

---

1. Es kann nur auf wenige einschlägige Arbeiten verwiesen werden : P. BROWN, *Augustinus von Hippo*, deutsche Übersetzung von J. Bernard, Leipzig (1972) ; H. v. CAMPENHAUSEN, *Augustin und der Fall von Rom* (Universitas 2, 1947, S. 257-268) ; P. COURCELLE, *Histoire littéraire des grandes invasions germaniques*, Paris 1964<sup>3</sup> ; A. DEMPF, *Sacrum Imperium*, München-Berlin 1929 (Darmstadt 1954<sup>3</sup>) ; H.-J. DIESNER, *Kirche und Staat im spätromischen Reich*, Berlin 1964<sup>3</sup> ; J. FISCHER, *Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des heiligen Augustinus*, Heidelberg 1948 ; R. A. MARKUS, *Saeculum : History and Society in the Theology of St. Augustine*, Cambridge 1970 ; F. PASCHOUD, *Roma Aeterna*, Rom 1967.

durch die Vandalen, ganz eindeutig bewußt geworden<sup>2</sup>. Andererseits hat der Bischof offenbar weder die Ereignisse von 378 — die in großer räumlicher Distanz stattfanden — noch die Vorgänge in Italien zwischen 405 und 410/1 so ernst und so konkret genommen, wie man dies dem Verfasser von « *De civitate Dei* » als unbefangener Leser zumuten würde. Trotz der asketischen Grundhaltung des « Gottesstaates » ist den Barbaren selbst darin nur wenig Raum gewidmet, und es zeichnet sich kaum eine besondere Furcht vor den Westgoten Alarichs ab<sup>3</sup>. Gewiß liegt dies weithin daran, daß der « Afrikaner » Augustinus bis mindestens 427/8 von den Hauptschauplätzen der Völkerwanderung weit entfernt war, während ihn im Maghribgebiet — neben untergeordneten Problemen um einheimische Nomaden und Halbnomaden<sup>4</sup> — die Auseinandersetzung mit Heidentum und Judentum, vor allem aber mit Donatismus, Arianismus, Manichäismus und Pelagianismus ständig in Atem hielt.

2 — So ist seine mehr aktive Auseinandersetzung mit den verschiedensten Erscheinungsformen der Völkerwanderung über Jahrzehnte hinweg auf spärliche, nicht allzu direkte Stellungnahmen und Urteile in Briefen und Predigten beschränkt. Erst im « Gottesstaat » gewinnt sie allmählich Farbe und Leben, obwohl die einerseits christlich-apologetische, andererseits asketische Grundhaltung des Werkes das Eingehen auf die Träger der Völkerwanderung, sogar auf Alarich und seine Westgoten, stark eingrenzt. Denn « Hauptgegner » Augustins sind auch hier nicht die arianischen oder heidnischen Westgoten, die fast nur die Funktion eines « Aufhängers » für das Werk haben, sondern vielmehr die gefährlichen heidnischen und philosophischen Strömungen im römischen Bereich, die der Bischof während seiner neuplatonischen und manichäischen Lebensphase selbst gründlich kennengelernt hatte<sup>5</sup>.

2. Possidius Calamensis, *Vita S. Augustini* (ed. M. Pellegrino), 28, 4-12; 29. Der Calamenser Bischof und Freund Augustins will 28,6 vor allem das vorausschauende, gewissermaßen prophetische Gespür des Heiligen für das verheerende Schicksal Nordafrikas betonen. Die komprimierte Darstellung des Biographen läßt an der negativen Einschätzung der vandalisch-alanischen Invasion noch weniger Zweifel als die beispielsweise in Augustins 228. Brief (der zusätzlich in die Biographie hineingenommen wurde) gelegentlich noch milden Äußerungen des Kirchenvaters. Oft kommt Possidius an die Greuelkataloge der Predigt « *De tempore barbarico* » (II) heran; dazu auch unten im Text.

3. *De civitate Dei* (sonst CD) I 34; II 2; III 29; V 23. Zum Problem der asketischen Haltung Augustins vor allem J. Fischer, a.a.O., passim. Auch der noch im Jahre 410 entstandene "Sermo de excidio urbis Romae" (ed. M. V. O'Reilly, Corpus Christianorum, Series Latina, Bd. 46, Turnholti 1969, S. 243-262) ist — besonders beim Vergleich mit den 429/430 entstandenen Arbeiten — ohnehin viel stärker asketisch als historisch konkret. Alarich wird in diesem wichtigen Sermo nicht einmal erwähnt, und die barbarischen Greuel werden eher indirekt als direkt angesprochen. Allerdings geben einzelne Briefe dieser Zeit (*ep.* 111) mehr Besorgnis zu erkennen; Augustin empfiehlt natürlich auch dringend die Fürsorge für die nach Afrika geflohenen Römer (*ep.* 122,2).

4. Dazu etwa *ep.* 46; vgl. auch *ep.* 93, 8, 24 und 199, 12, 46.

5. Vgl. etwa CD I 1; IV 17 ff.; V 3 ff.; 12; *Retractationes* (ed. C. J. Perl) II 43

Die Züchtigungen der Römer durch Alarich gelten als wohlverdient, und sie sind — im Gegensatz zu früheren Äußerungen barbarischer Plünderungs- und Verfolgungssucht<sup>6</sup> — mild ausgefallen. Der Bürgerkrieg unter Sulla hatte mehr Senatoren das Leben gekostet, als von den Goten durch Plünderung betroffen wurden (CD III 29), und auch sonst waren viele Ereignisse der früheren heidnisch-römischen Geschichte ungleich katastrophaler gewesen als die Begebenheiten des Jahres 410. Daß Augustinus mit solchen « Feststellungen », die sich historisch aus guten Gründen — welche Statistik sollte man auch vernünftigerweise bemühen ? — nicht belegen lassen, ein mehrfaches Ziel verfolgt, ist sicher. Er verteidigt Christentum und Kirche, aber er kommt auch — nicht zuletzt über das « asketische Medium » der Kollektivschuld der italischen oder römischen Bevölkerung — auf eine Entschuldigung der römischen Behörden und insbesondere der christlichen Kaiser zu. Da er Konstantin d.Gr. und Theodosius d.Gr., an denen das christliche Herrscherideal weithin erfüllt scheint, eigene Kapitel im « Gottesstaat » widmet (V 25f.), ging es schlecht an, Theodosius' Sohn Honorius — so hilflos dieser den Invasoren auch gegenüberstehen mochte — zu verunglimpfen. Auch auf ihn mußte ein Abglanz des väterlichen Ruhmes fallen, zumal es dem Bischof immer transparenter wurde, daß nur das römische Imperium das (irdische) Vaterland der « civitas Dei peregrinans »<sup>7</sup> darstellen konnte.

Dies wurde Augustinus nicht nur beim Anbränden der verschiedenen Wellen der Völkerwanderung, sondern auch in seiner — viel intensiveren — Auseinandersetzung mit den Donatisten und Circumcellionen verdeutlicht. Seine Kritik an diesen Gegnern innerhalb des Reiches und in der Nähe seines Wirkungsgebietes — vor allem im südlichen Numidien — ist deshalb hart und oft von ätzender Schärfe bestimmt<sup>8</sup>. Die Charakterisierung insbesondere der Circumcellionen sind einem Wortschatz entnommen, wie man ihn seit geraumer Zeit zur Kennzeichnung von Wahnsinnigen, von Räubern oder anderen Verbrechern benötigte. So wird in dem 405 bereits abgeschlossenen Werk « Contra litteras Petilianus » (II 85, r88f.) folgende Kontroverse angeführt : « Petilianus

---

(mit dem einzigen Hinweis auf die Eroberung Roms durch Alarichs Goten und damit auf die Völkerwanderung überhaupt in diesem Werk) ; vgl. *De haeresibus* (edd. R. Vander Plaetse- C. Beukers), passim.

6. Interessant ist der Vergleich mit dem schnell von Stilicho besiegten Radagais (CD V 23), aber auch — wenn man von den meist auf Sallust aufbauenden Hinweisen bezüglich der zerstörerischen Wirkung der Bürgerkriege absieht (CD II 24) — das Zurückgreifen bis auf den Galliersturm von 387 v. Chr. (CD II 17 ; 22 ; III 8 ; 29).

7. Vgl. B. LOHSE, *Augustins Wandlung in seiner Beurteilung des Staates* (Studia Patristica 6, 1962, S. 466) ; H.-J. DIESNER, *Der Untergang der römischen Herrschaft in Nordafrika*, Weimar 1964, S. 178 ; R. A. MARKUS, a.a.O., S. 28 ff.

8. Vgl. zu Donatismus und Circumcellionentum : W. H. C. FRENCH, *The Donatist Church*, Oxford 1952 ; Ders., *Martyrdom and Persecution in the Early Church*, Oxford 1965 ; H.-J. DIESNER, *Kirche und Staat...*, Nr. 4 und 5 ; P. ROMANELLI, *Storia delle province romane dell'Africa*, Roma 1959, S. 621 et passim.

dixit : Numquid igitur caedem vel schismaticis deus iussit inferri ? Qui si omnino praeciperet, vos deberetis occidi ab aliquibus Scythis ac barbaris, non tamen a Christianis. Augustinus respondit : Vestri circumcelliones quiescant, et nolo nos de barbaris terreas ». An dieser noch wenig beachteten Stelle<sup>9</sup> wird durch die Antithese deutlich, daß dem Hipponenser Bischof die inneren Reichsgegner — zumindest die radikale Gruppierung der Circumcellionen — als gefährlicher erscheinen denn die äußeren Reichsfeinde. Aus heutiger historischer Distanz klingt dies bedenklich, doch sind Augustinus dabei verschiedene Motivationen zugute zu halten : 1) Die ihm aufgezwungene harte Auseinandersetzung mit den Donatisten und Circumcellionen, die auch physisch oft bedrohliche Formen annahm<sup>10</sup> ; 2) Die Sorge um die afrikanische wie um die ökumenische Kirche, die durch das Vordringen der Schismatiker in den ländlichen Gebieten Nordafrikas sowie in vielen Städten bis zum Jahre 412 immer wieder bedroht und eingeengt wurde.

Bei der Ausformung des Circumcellionenbildes Augustins, das von zahlreichen Nuancen des Hasses — oder der Haßliebe — geprägt erscheint<sup>11</sup>, stellt sich gewiß die Frage, ob der Kirchenvater nicht, zumindest zeitweise, auch die Barbaren durch eine ähnlich verzerrte Brille sieht. Ansätze dazu sind gewiß vorhanden, zumal Augustinus nicht nur eigene und zeitgenössische Beobachtungen benutzte, um ein für seine Epoche gültiges oder zumindest ausreichendes Bild der unkultivierten Stämme zu entwerfen. Vielmehr greift er auch, auf den klassischen lateinischen Autoren, die ihrerseits mindestens bis zu Herodot zurück reflektierten, aufbauend, in Umrissen das Bild auf, das sich die überlegen dünkenden Griechen und Römer von den Barbaren gemacht hatten<sup>12</sup> und in das bekannte zeitgenössische Literaten wie Ammianus Marcellinus<sup>13</sup> ständig

9. Hinzuzuziehen wären ähnliche, ergänzende Äußerungen über die Circumcellionen, ihren unfriedlichen Lebenswandel, ihr Wüten gegen « Unschuldige » (eine Problematik für sich), ihre Bewaffnung usw. Vgl. vor allem *Contra litteras Petilianii* II 83, 184 ; 92, 208 ; *Epistula ad Catholicos* 19, 50 ; *Contra Cresconium* III 42, 46ff. ; *Contra Gaudentium* I 28, 32ff. ; *epp.* 88, 8 ; 93 ; 105 ; 108 ; 189 ; auch noch *De haeresibus* 69, 4 (von 428/9).

10. S. die Anm. 9 erwähnten Briefe oder Possidius, a.a.O., bes. Kap. 10.

11. S. vor allem C. SCHNEIDER, *Geistesgeschichte des antiken Christentums*, 2 Bde., München 1954, I, S. 641f.

12. S. etwa M. NINCK, *Die Entdeckung von Europa durch die Griechen*, Basel 1945, passim ; G. WALSER, *Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit*, Basel 1951, passim ; H.-J. DIESNER, *Skythische Religion und Geschichte bei Herodot* (Rheinisches Museum für Philologie, NF Bd. 104, 1961, S. 202-212) ; F. HEUBNER, *Das Feindbild in Caesars Bellum Gallicum* (Klio, Bd. 56, 1974, S. 103-182).

13. Vgl. Ammianus Marcellinus XXXI 2, 1-11 (Hunnen) ; 2, 12-25 (Alanen). Zur Problematik etwa W. SEYFARTH, *Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte*, lateinisch und deutsch, 4. Teil, Berlin 1971, S. 356ff. ; J. VOGT, *Ammianus Marcellinus als erzählender Geschichtsschreiber der Spätzeit* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1963, Nr. 8).

neue, meist nicht sehr positive Schattierungen hineinkomponierten. Zwei Briefe des Jahres 417, beide an den militärischen Befehlshaber Bonifatius gerichtet, zeigen jedoch, wieviel negativer der Bischof damals die Circumcellionen (*ep.* 185) im Vergleich zu den Barbaren (*ep.* 189) einstuft. Während erstere als der Abschaum der Menschheit gelten und gerechterweise, zusammen mit allen Donatisten, bereits unter Ausnahme-gesetzgebung gestellt erscheinen<sup>14</sup>, werden die barbarischen Gruppierungen ohne besonderen Abscheu geschildert. Die Grundtendenz oder Grundhaltung gegenüber beiden « Gruppen » sollte für jeden Römer und Katholiken allerdings dieselbe sein : Solange sie gefährlich sind, hat man sie zu bekämpfen, wenn sie Ruhe halten oder sich unterwerfen, kann man ihnen mit Milde entgentreten, um den Frieden zu sichern oder wiederherzustellen. Etwas Gemeinsames bestimmt, auch im ganz konkreten Sinne, Augustins Haltung gegenüber Circumcellionen und Häretikern überhaupt wie Barbaren : Sie sind unbedingt für den katholischen Glauben zu gewinnen. Bei den Häretikern bzw. Schismatikern erklärt sich Augustinus dabei — entsprechend den geltenden Gesetzen, denn sie waren ja Reichsangehörige<sup>15</sup> — in Übereinstimmung mit seiner inzwischen entwickelten Coge-Intrare-Lehre mit einer Zwangsbekehrung einverstanden<sup>16</sup>. Für die reichsfremden Barbaren hingegen kommt es ihm offenbar mehr auf die freiwillige, meist dem sukzessiven Eindringen dieser Völkerschaften ins Imperium folgende Bekehrung im Zuge einer Akklimatisierung — wie sie offenbar auch Orosius vorschwebte<sup>17</sup> — an. Dabei steht ihm häufig Matth. 28, 19 vor Augen<sup>18</sup>.

Voller Hoffnung sieht er, daß der Glaube an Christus auch zu vielen « barbarae gentes extra orbem Romanum<sup>19</sup> » gelangt oder gelangen wird. Der « fecunditas crescentis ecclesiae » steht jedoch die « permixta multitudo inimicorum eius<sup>20</sup> » gegenüber, die es unwahrscheinlich macht, daß der gesamte orbis vor dem « finis iudiciariae separationis » verchrist-

14. Zu *Codex Theodosianus* XVI 5, 52 und 54 vor allem E. TENGSTRÖM, *Donatisten und Katholiken*, Göteborg 1964, S. 112ff.

15. Dies verdeutlicht *Cod. Theod.* XVI 5, 52, da die Circumcellionen hier als eigener ordo unter Strafe gestellt werden. Im Hinblick auf die Häretikerbehandlung überhaupt ist das gesamte Rubrum XVI 5 aufschlußreich.

16. Zu dieser Lehre H.-J. DIESNER, *Studien zur Gesellschaftslehre und sozialen Haltung Augustins*, Halle 1954, S. 88ff.; E. L. GRASMÜCK, *Coercitio, Staat und Kirche im Donatistenstreit*, Bonn 1964, S. 218ff.

17. Vgl. die bekannte Stelle in der *Historia adversum paganos* (VII 41) : « quamquam et post hoc quoque continuo barbari execrati gladios suos ad aratra conversi sunt residuosque Romanos ut socios modo et amicos fovent... » ; vgl. auch VII 43 passim. Interessante Hinweise gibt E. CORSINI, *Introduzione alle « Storie » di Orosio*, Torino 1968.

18. *CD* XIII 24 ; *Contra litteras Petiliani* II 33, 77 ; *Sermo ad Caesariensis ecclesiae plebem* 2.

19. *Contra Cresconium* IV 61, 74 ; *CD* XVIII 32f.

20. *Contra Cresconium* IV 61, 74. Der Gedanke findet sich auch *CD* XVIII 32 und andeutungsweise *ep.* 199, 12, 46.

licht wird. Diese bereits 405/6 getroffene Feststellung sollte Augustinus in positiver wie negativer Hinsicht bis zum Lebensende begleiten. Gerade in seiner letzten Lebensphase mehren sich dabei, wie die letzten Briefe oder Predigten des Bischofs verdeutlichen, düstere Aspekte. Durch Einfälle berberischer Stämme, dann der Vandalen, wurde die afrikanische Kirche immer stärker bedroht; und dem schon erwähnten afrikanischen Befehlshaber Bonifatius gelang es nicht, Kirche und Klerus vor den Barbareninvasionen zu schützen, zumal er sich zeitweise gegen die Zentralregierung in Ravenna empörte und damit auch die politisch-militärische Potenz des Imperiums in Afrika entscheidend schwächte<sup>21</sup>. Dabei kam es im Jahre 428 zu einer für Nordafrika wie für Augustinus besonders verhängnisvollen Lage. Dem abtrünnigen Bonifatius wurde der comes Sigisvult, ein Germane arianischen Bekenntnisses, entgegengestellt<sup>22</sup>. In dessen meist gotischem Gefolge aber befand sich der Arianerbischof Maximinus, mit dem in Hippo zu disputieren sich Augustinus veranlaßt sah<sup>23</sup>. Die religionsgeschichtlichen Hintergründe können hier nicht erörtert werden. Doch ist folgende Anomalie hervorzuheben: Durch Schuld des Katholiken Bonifatius, in dessen Umgebung sich auch germanische und arianische Tendenzen bemerkbar machten<sup>24</sup>, wurde der Bischof in einer komplizierten kirchlichen wie politischen Lage gedrängt, sich nochmals mit dem meist den germanischen Barbaren eng verbundenen Arianismus auseinanderzusetzen. Sein theologischer Erfolg dabei ließ sich nicht ummünzen: Denn Sigisvult, seine Truppen und sein Gefolge standen im Reichsdienst<sup>25</sup>, so daß man auf sie angewiesen war und niemand es wagen konnte, die immer strenger gewordene Häretiker-gesetzgebung auf sie anzuwenden<sup>26</sup>. An eine friedliche Bekehrung solcher Männer und ihrer Gefolgschaften war jedoch auch nicht zu denken.

Bereits in das Jahr 429 führt der 228. Brief Augustinus; die Vandalen rückten bereits in Nordafrika vor, so daß es dem Bischof, der an der Erhaltung der römischen Herrschaft nun zu zweifeln begann, in der

21. Zu Bonifatius: J. SUNDWALL, *Weströmische Studien*, Berlin 1915, Nr. 70; J. L. M. DE LEPPER, *De rebus gestis Bonifatii comitis Africae et magistri militum*, Tilburg-Breda 1941; H.-J. DIESNER, *Kirche und Staat...*, Nr. 8; S. I. OOST, *Galla Placidia Augusta, a biographical essay*, Chicago-London 1968, passim.

22. J. SUNDWALL, a.a.O., Nr. 442; M. MESLIN, *Les Ariens d'Occident*, Paris 1967, S. 94f.

23. M. MESLIN, a.a.O., S. 94-99; Augustinus, *Contra Maximinum Arianorum episcopum*; Ders., *Collatio cum Maximino Arianorum episcopo*; Possidius, a.a.O., 17, 7-9.

24. Augustinus, *ep.* 220, 4.

25. Zur allgemeinen Problematik des Reichsdienstes: K. F. STROHEKER, *Germanentum und Spätantike*, Zürich-Stuttgart 1965; H.-J. DIESNER, *Das Buccellariertum von Stilicho und Sarus bis auf Aetius* (Klio 54, 1972, S. 321-350).

26. Vgl. *Codex Theodosianus* XVI 5, 11; 12; 13; 16; 59; 60; 65; 66. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die von Maximinus selbst geäußerten Befürchtungen (Migne PL 42, Sp. 711).

Hauptsache darum ging, Kleriker und Laien auf die zu erwartenden Greuel vorzubereiten und vor allem die seelsorgerliche Betreuung zu sichern. Der Kirchenvater verbietet zwar Bischöfen und Presbytern nicht grundsätzlich die Flucht — vor allem bei besonderer persönlicher Gefährdung —, doch stellt er die Fürsorge für die verbleibende Bevölkerung in den Vordergrund und bereitet mit sachten Worten alle Gefährdeten auf die Möglichkeit des Martyriums durch die Barbaren vor<sup>27</sup>. Bedrückter wird die Stimmung in den noch etwas späteren Sermones 344 und 345 oder in der Predigt « De tempore barbarico » (II) ; letztere ist, wenn nicht Augustin selbst, so seinem Vertrauten Quodvultdeus zuzuschreiben, so daß sie — wie auch manche Äußerungen des Possidius — zumindest in unmittelbare Nähe der Einstellung des Hipponenser Bischofs gehört<sup>28</sup>. In diesen Predigten werden die Barbarengreuel kompakter als je zuvor bei Augustinus dargestellt und mit gleichsam ins Leben hineingreifenden und packenden Bildern verdeutlicht. So bietet sich in « De tempore barbarico » (II) das Gemälde einer eroberten Stadt, in der Kadaver herumliegen, Mütter von ihren Kindern getrennt und gefangen fortgeführt werden und niemand gegen die neuen barbarischen Herren aufzutreten wagt. Die *impia barbarica potentia* wird vor allem auf dem Hintergrund der untergehenden Schicht der *divites* geschildert : Diese bemühen sich krampfhaft, einen Teil ihres Besitzes — eventuell durch Übertragung an ihre Sklaven — zu retten oder müssen ihr Vermögen ganz hingeben, um sich selbst oder einen Familienangehörigen loszukaufen. Hier und da taucht inmitten der Forderung, angesichts solcher Geschehnisse rechtzeitig mehr Almosen zu geben oder lieber sein ganzes Hab und Gut der Kirche und den Armen anzuvertrauen, bereits die drohende Prophezeiung auf, daß der irdische Besitz so oder so verloren sei. Falls die Barbaren ihn nicht direkt okkupieren, fällt er ihren einheimischen Parteigängern — zu den Vandalen übergehenden Sklaven, Kolonen oder vielleicht auch *Circumcellionem* — zu, so daß die freiwillige Abgabe, die einen Schatz im Himmel sichert, bei weitem vorzuziehen ist. Diese Hinweise auf Augustins letzte Stellungnahmen zur Vandaleninvasion und damit zum Barbarenproblem während seiner letzten Monate mögen genügen. Sie leiten in mancher Hinsicht direkt, in jedem Fall aber indirekt zur Auseinandersetzung seiner jüngeren Zeitgenossen — also eines Possidius, Quodvultdeus, Salvianus und Prosper Tiro — oder etwas späterer Kirchenschriftsteller wie Victor Vitensis, Fulgentius Ruspensis und Isidorus Hispalensis mit dem Barbarenproblem über.

Zunächst sei zusammenfassend und ergänzend betont, daß Augustinus, durch die Vandaleninvasion und den sie vorbereitenden Bonifatiusaufstand sehr gefordert, in seiner letzten Lebensphase das Barbaren-

27. Augustinus, *ep.* 228, 4 ; 8 ; 12.

28. H.-J. DIESNER, *Die Lage der nordafrikanischen Bevölkerung im Zeitpunkt der Vandaleninvasion* (Historia II, 1962, S. 97-III = *Kirche und Staat...* Nr. 9).

problem noch ernster nimmt und mit mehr Skepsis analysiert als nach dem Fall Roms oder gar in der Periode vor 410. Vor allem bereitet er Kleriker und Laien auf Möglichkeiten des Überlebens in dieser Leidensperiode, auch nach der bereits erahnten Auflösung der römischen Herrschaft, vor. Doch zieht er auch das Martyrium in Betracht. Daneben fordert er jedoch, so in den Weisungen an Bonifatius, wo immer möglich die militärische Auseinandersetzung mit den Eindringlingen, was übrigens auch Possidius trotz seiner überwiegend hagiographischen Betrachtungsweise zu erkennen gibt<sup>29</sup>. Nirgends jedoch ist Augustins antibarbarischer Standpunkt so deutlich ausgeprägt wie sein antihäretischer, was wir am Beispiel der Donatisten-Circumcellionen' erörtern konnten. Die Predigt « De tempore barbarico » (II) mit ihren recht schroffen Bildern und Äußerungen ist eben doch mit größter Wahrscheinlichkeit Quodvultdeus und nicht Augustinus selbst zuzuordnen<sup>30</sup>.

3 — Von der letzten Lebensphase Augustins her stellt sich ein drittes Problem, ein dritter, hier nur noch zu skizzierender Gesichtspunkt. Die bereits erwähnten Autoren setzen sich stets erneut, oft mit dem herkömmlichen ideologischen Arsenal, aber doch unter immer stärkerer Einspeisung eigener Erlebnisse, mit den Barbaren und mit der Völkerwanderung auseinander. Dabei wird der überragende Augustinus so oder so mit berücksichtigt, doch weicht seine Argumentation und weichen die Breite und Fülle seines Barbarenbildes immer mehr der Eigenargumentation und dem Informationszufluß seiner Nachfolger. Manche von ihnen sind noch ausgesprochene Barbarengegner (Possidius, Quodvultdeus, Victor Vitensis, Fulgentius Ruspensis), doch vor allem die außerafrikanischen Autoren gehen langsam, aber stetig von der augustininischen antibarbarischen, wenngleich asketischen Betrachtung<sup>31</sup> des Phänomens Völkerwanderung zu einer immer eindeutiger apologetischen Sicht der Wanderungsbewegung und ihrer Träger über. Finden sich Ansätze in dieser Richtung bereits bei Orosius<sup>32</sup>, so werden sie bei Salvianus<sup>33</sup>

29. Man muß dabei Kap. 28, 12 und 29, 1 der *Vita* zusammennehmen. Interessant ist die vom Biographen so formulierte dreifache « Alternativbitte » Augustins: « Noveritis me hoc tempore nostrae calamitatis id Deum rogare, ut aut hanc civitatem ab hostibus circumdatam liberare dignetur, aut si aliud ei videtur, suos servos ad perferendam suam voluntatem fortes faciat, aut certe ut sese de hoc saeculo ad se accipiat » (29, 1). Besonders die so aktiv wirkende erste Bitte scheint ein gewisses Zutrauen zu den militärischen Möglichkeiten zu dokumentieren, während die zweite vor allem den in dieser civitas und diesem saeculum auf Askese angewiesenen Dulder anspricht.

30. H.-J. DIESNER, *Kirche und Staat...*, Nr. 9, S. 228ff.

31. Zur asketischen Sicht des Phänomens Völkerwanderung bei Augustinus gehört auch der heidnischen Tradition entstammende Ausspruch, den Possidius 28, 11 vermerkt: « Non erit magnus magnum putans quod cadunt ligna et lapides, et moriuntur mortales ». Vgl. dazu die Ausgabe von M. Pellegrino, S. 226, Anm. 14.

32. *Historia adversum paganos* VII 41; 43.

33. Beispielsweise *De gubernatione Dei* IV 6rff.; V 14; VII 24; 94ff.



oder bei Prosper Tiro<sup>34</sup> und Cassiodorus<sup>35</sup> weiter ausgebaut. Und schließlich sieht Isidor von Sevilla im 7. Jh. die Westgoten nicht nur als kraftvolle und sympathische Beherrscher der iberischen Halbinsel, sondern auch als Repräsentanten einer Macht an, die die römische Herrschaft in Spanien auf legitime Weise abgelöst und den katholischen Glauben angenommen hat<sup>36</sup>. Von der gewundenen Auffassung Augustins, der sich, so gut es ging und soweit ihm Möglichkeiten offenstanden, des öfteren differenziert mit den Barbaren und ihrem Eindringen ins Imperium Romanum befassen mußte, bis zu diesen freiwilligen Stellungnahmen des Hispalenser Bischofs war gewiß ein weiter Weg — ein Weg, der nicht zufällig synchron die Ablösung der klassisch-antiken Bildung und des ihr entsprechenden Weltbildes durch eine christlich — frühfeudale education und eine Weltbetrachtung einbezieht, welche die Träger der jungen Völkerwanderungsstaaten als zumindest gleichberechtigte Partner der verbliebenen romanischen Bevölkerung achtet<sup>37</sup>.

Hans-Joachim DIESNER

34. Prosper, dem wahrscheinlich auch die anonyme Schrift « De vocatione omnium gentium » zuzuschreiben ist (B. ALTANER - A. STUBER, *Patrologie*, Freiburg 1960<sup>4</sup>, S. 415), vertritt jedoch weithin eine verkirchlichte Romidee, s. J. FISCHER, a.a.O., passim.

35. Die *Chronik*, die *Variae* und die verlorene *Historia Gothica* geben bzw. gaben zahlreiche Hinweise, s. etwa M. MANTIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, Bd. I, München 1911, S. 36-43. Zu Cassiodors Barbarenbild auch W. ENSSLIN, *Theoderich der Große*, München 1959<sup>2</sup>, passim; P. RICHÉ, *Éducation et culture dans l'Occident barbare, VI<sup>e</sup>-VIII<sup>e</sup> siècles*, Paris 1962, S. 85ff.

36. Isidorus Hispalensis, *Historia Gothica*, Prol. ; 52f. ; 66-70 ; vgl. *Etymologiae* IX 2, 89.

37. Materialien für diese Betrachtungsweise hat neben H. I. Marrou vor allem P. Riché erarbeitet (s. Anm. 35). Vgl. sonst auch P. SCARDIGLI, *Die Goten, Sprache und Kultur*, aus dem Italienischen von B. Vollmann, München 1973, besonders S. 173ff. Interessante Hinweise für den irischen Bereich gibt L. BIELER, *The Classics in Celtic Ireland* (Classical Influences on European Culture, A. D. 500-1500, 1971, S. 45-49).